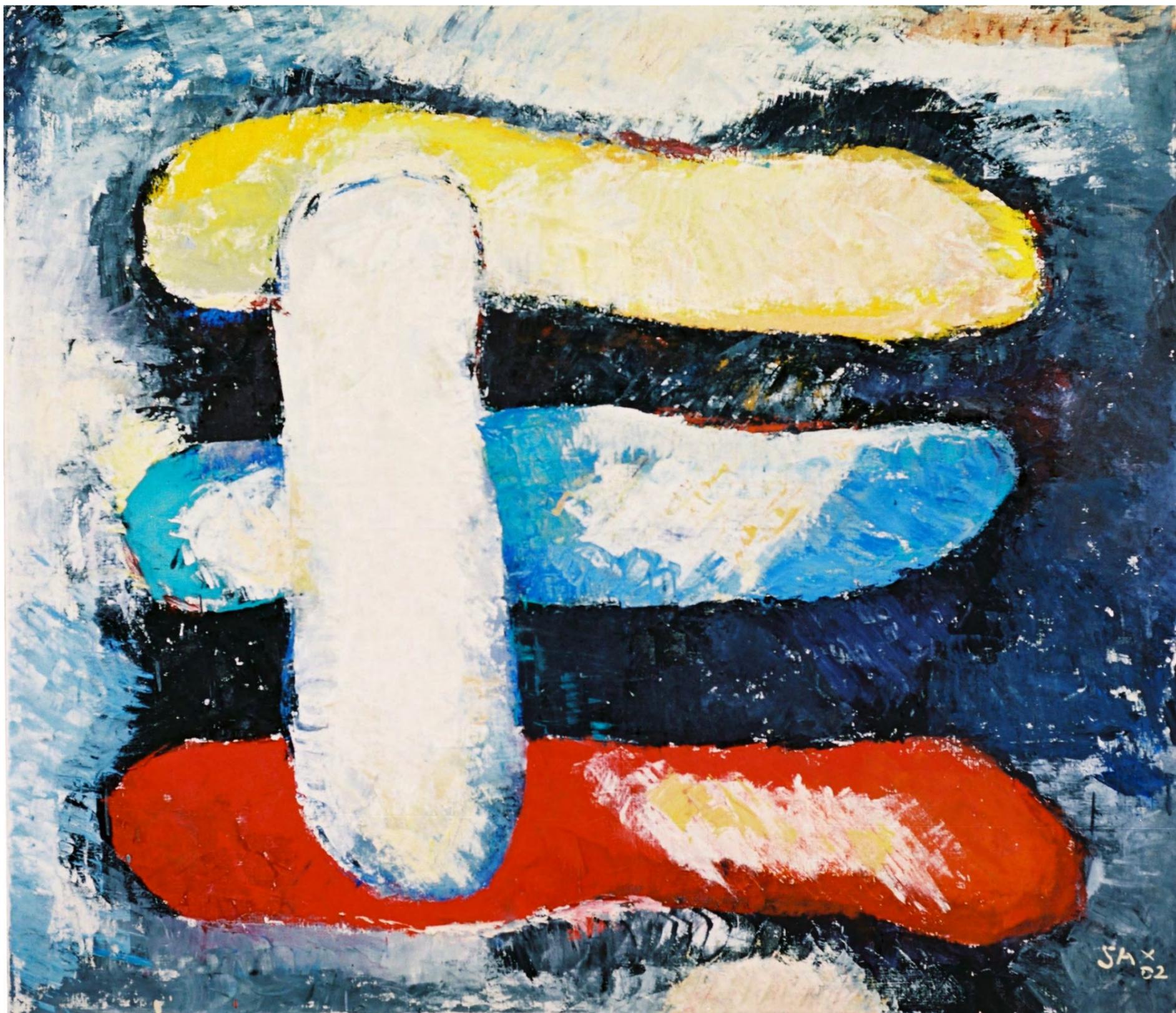


BILDBAND

Innenwelt 4

Werke in Öltempera auf Leinwand
Fex 2002-03



'eriget', 130 x 150 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Rot-blau-gelb die schwebenden Horizontalen vor dem dunkeln Binnengrund werden vertikal verbunden durch stehendes Weiss: was den Farbdreiklang zum Wachwerden weckt.



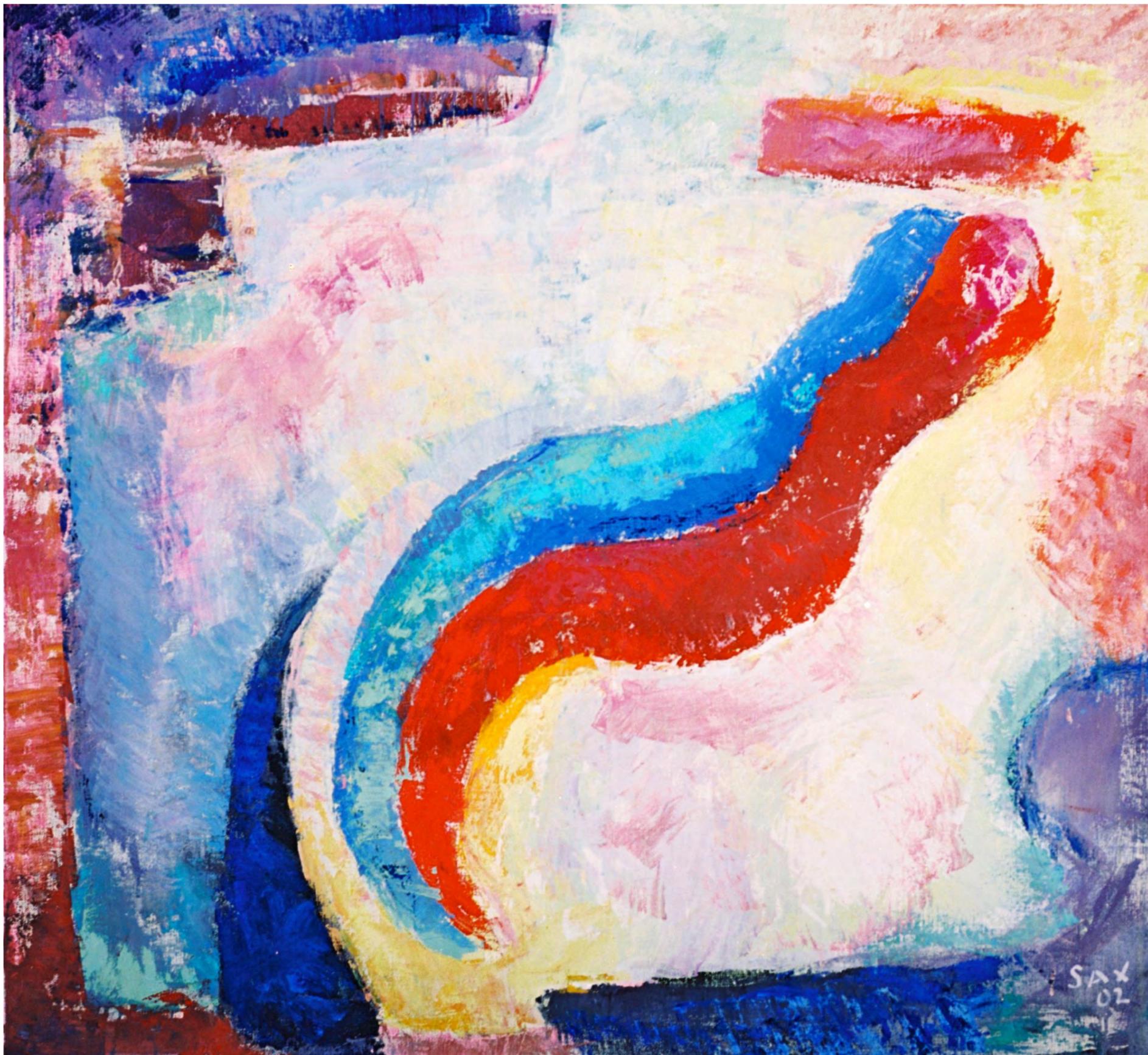
‚hort‘, 100 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Sitzt das Blau innerlich offen solid
auf dem Rot rechteckig definiert im
Binnenraum, der klar begrenzt die-
se Binnenwelt hütend umschließt.**



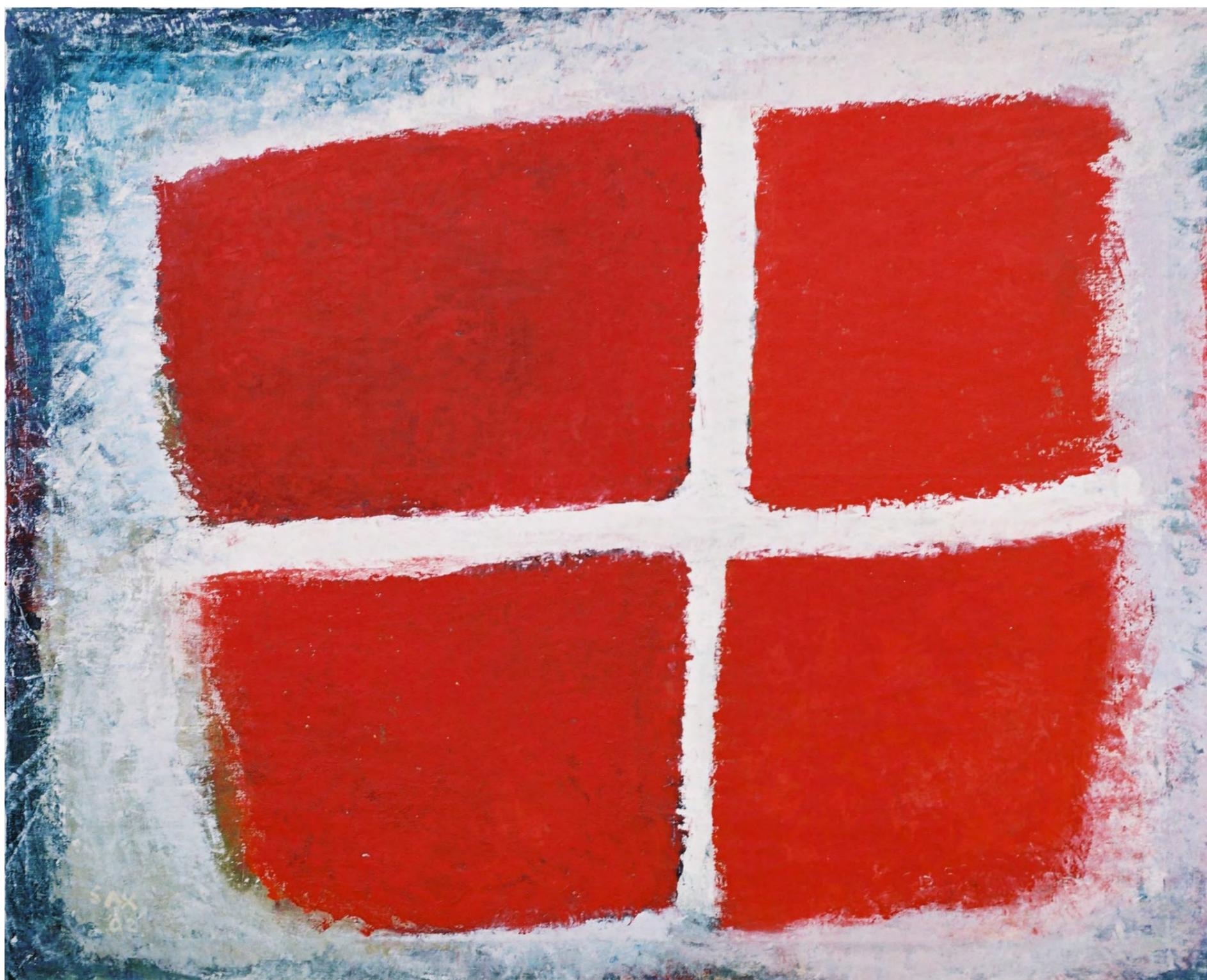
‚rosso stabile‘, 100 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Hier einmal die Symmetrie zentral das Rechteck zu einem stabil gerahmten sakral anmutenden Rotraum konfiguriert.



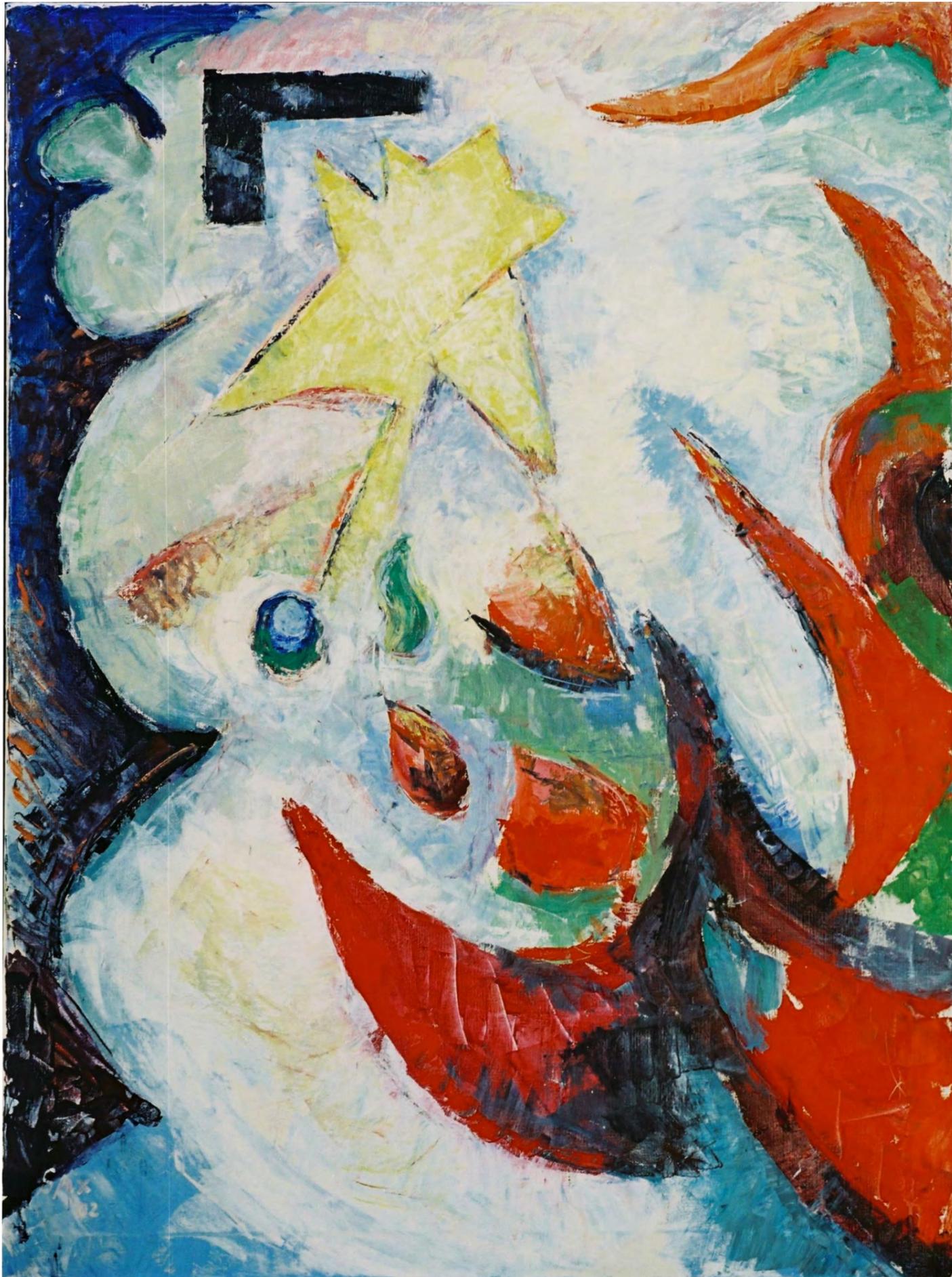
‚libido‘, 110 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Rot und Blau schweben in der Schwingung
eng zueinander drängend in intensiver Be-
rührung im Empfindungsraum, der klar ar-
tikuliert den Vorgang gefühlvoll belebt.**



‚vierung‘, 130 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Jede Fläche hat ihre eigene Bestimmtheit
mit der sie individuell teilnimmt an der
sich eröffnenden Weisheit der als Licht-
zeichen sich offenbarenden Kreuzform.**



„gestaltung“, 160 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Traversal von rechts unten lodern rot hitzig
drängende tentakelartige Kräfte im Gegen-
spiel zum gelben Stern und dem schwarzen
Winkel um zu bilden noch Ungeahntes.**

erlösung der seele bedingt
weniger ein loslassen als verzicht
vielmehr ein mit-nehmen
in sich nehmen
der essentia rerum
der dinge wesenhaftes

liebe das wesen der sache
ohne verhaftung ans ding
denn der materie geliehene feste
ist des todes
nicht die materie ist ursache
der erscheinung
sowenig wie das pigment
schöpfer des bildes

und doch im physischen raum
will ich den ton
ich muss zur saite greifen
den bogen streichen
löst sich der ton in die luft
die musik erwacht
erst im herzen
wo der seelen-geist
sie erträumt

Fex 2002



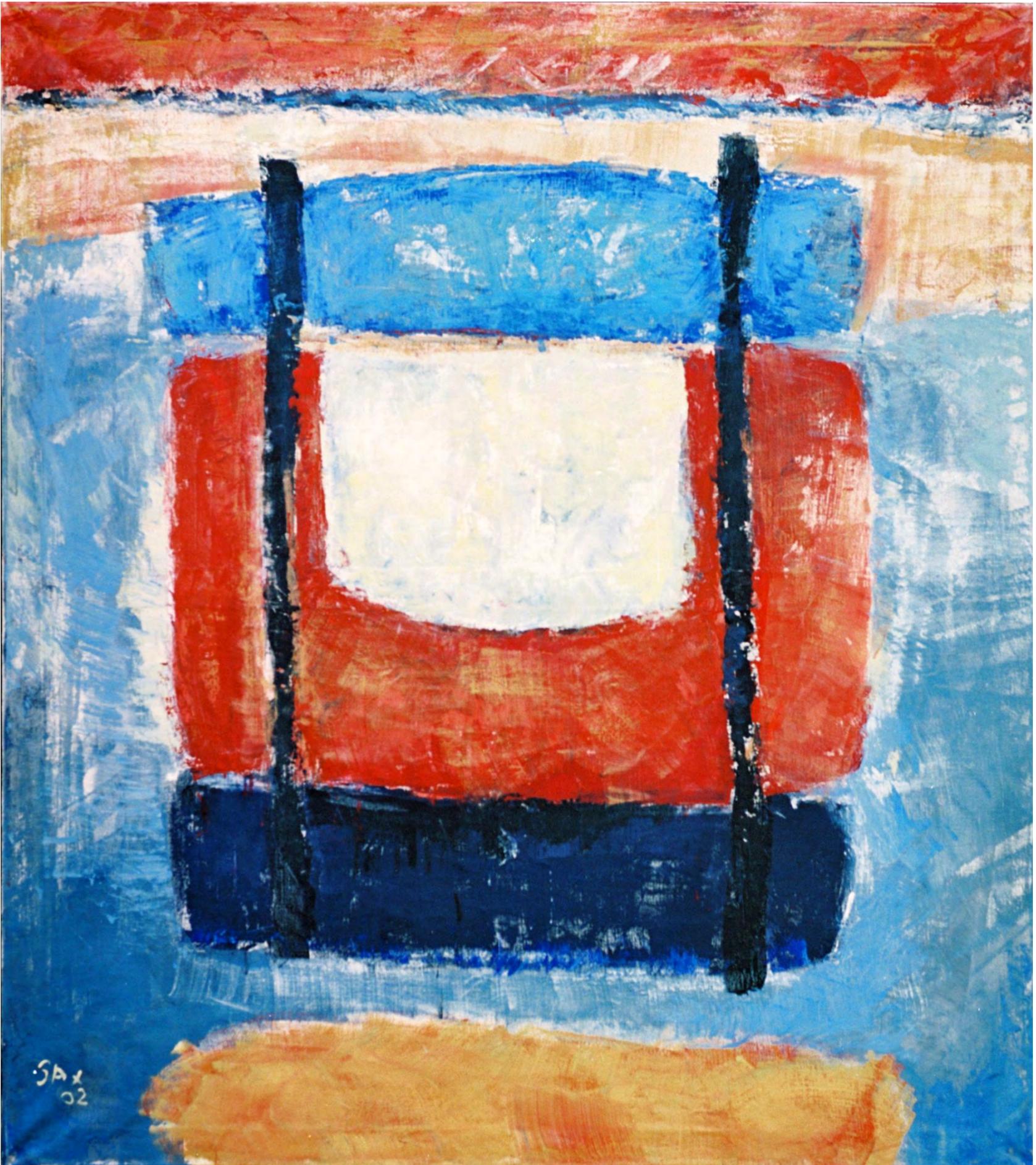
,esquisse', 90 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Räumlichkeit suggerierend führt von unten wie von oben das Flächenblau zum Rechteck in Weiss, welches von links wie erweitert, von rechts aber von der rotbraunen Kraft vertikal flankiert wird.



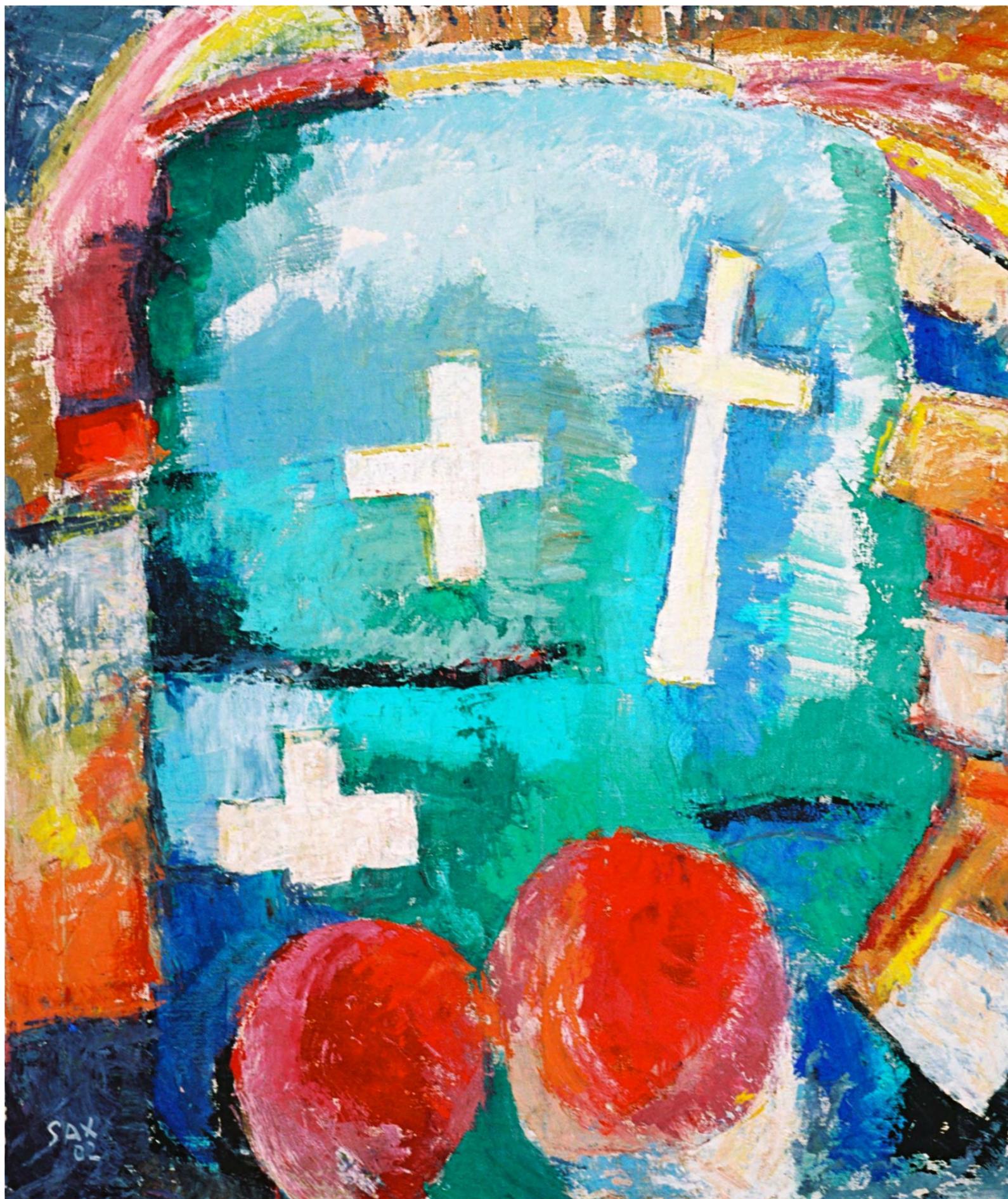
„bi-pol“, 80 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Felix 2002

Geteilt in links und rechts ergibt sich je das Feld, wo von oben herabgeflogen, und wo von unten heraufgestiegen wird von einem dialogisch bezogenen Gegensatzpaar.



'tenet', 180 x 160 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Sich geordnet auszurichten vertikal mit rechts wie links die Haltung bestimmenden Leitlinien festigt die innere Kraft des Rot, in der das Weiss den inneren Sinn bewusst wachhält.



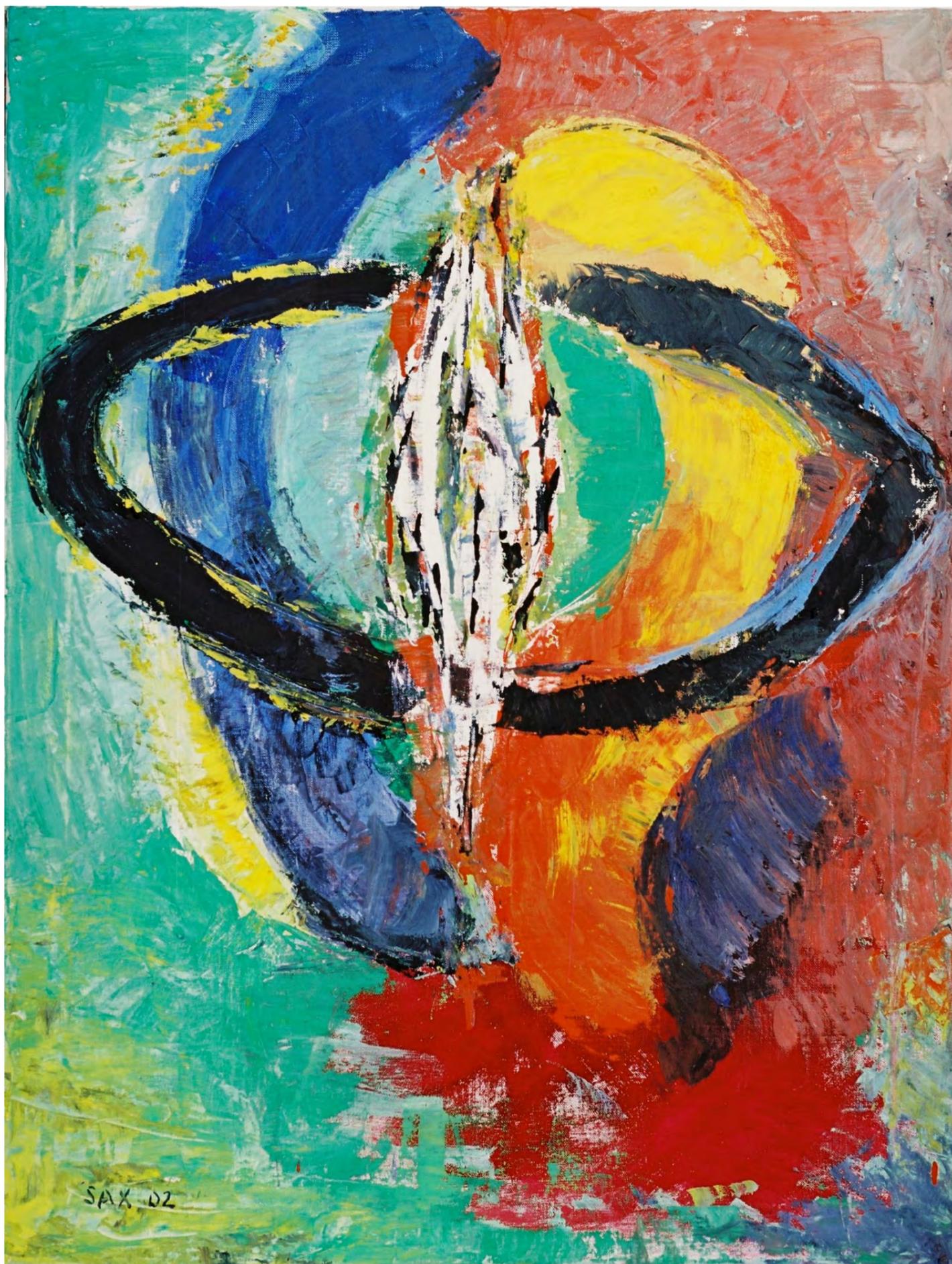
„storia“, 120 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Die Gemeinsamkeit des Unterwegsseins im inneren Raum der eigenen Lebensgestaltung eröffnet und bekräftigt in jedem Einzelnen vertrauensvoll die Sicht auf das eigene Ziel.



'entry', 100 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Im Farbenklang dieser einfachen Komposition lässt sich polyphon erfahren wie durch die skizzierte Linie angedeutet der schmale Zugang zum unbeschriebenen Binnenraum nur vorstellungsfrei zu erreichen ist.



,scintilla', 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Den starken Farbkontrast Gelb-Blau umrundend evoziert die Ellipse räumlich die sich kristallisierende Mandorla als Neugeburt aus der dualen Komplementarität.

menschen freund
kann ich euch etwas vermitteln
wenn ich male
bin ich ein transmitter
übermittler aus unsern
erfahrungswelten
aufs papier

zu lesen
farbe zu trinken
von der leidenschaft
form in sich zu spüren als halt

auflösung zur erhellung eignen minds
und einzutauchen ins geheimnis
wo im liebeskuss zeugen und gebären
lebenskräfte seelenbilder geistesblitz

meine mühe meine lust und last
übung auslotend körperlich
unsichtbares unsagbar
doch da

kann ich es
kann es mich
zur tat frei und vollbeherrscht
ein pinselstrich ein lebensmoment
wo ich bin
sehe eingehe verstehe

darf ich dir die spuren der exercitia
aufbürden zur deutung
nein
es soll ein geschenk sein

darf es dich mehr ehren lieben
voller mut und demut sage ich bitte

Fex 2002



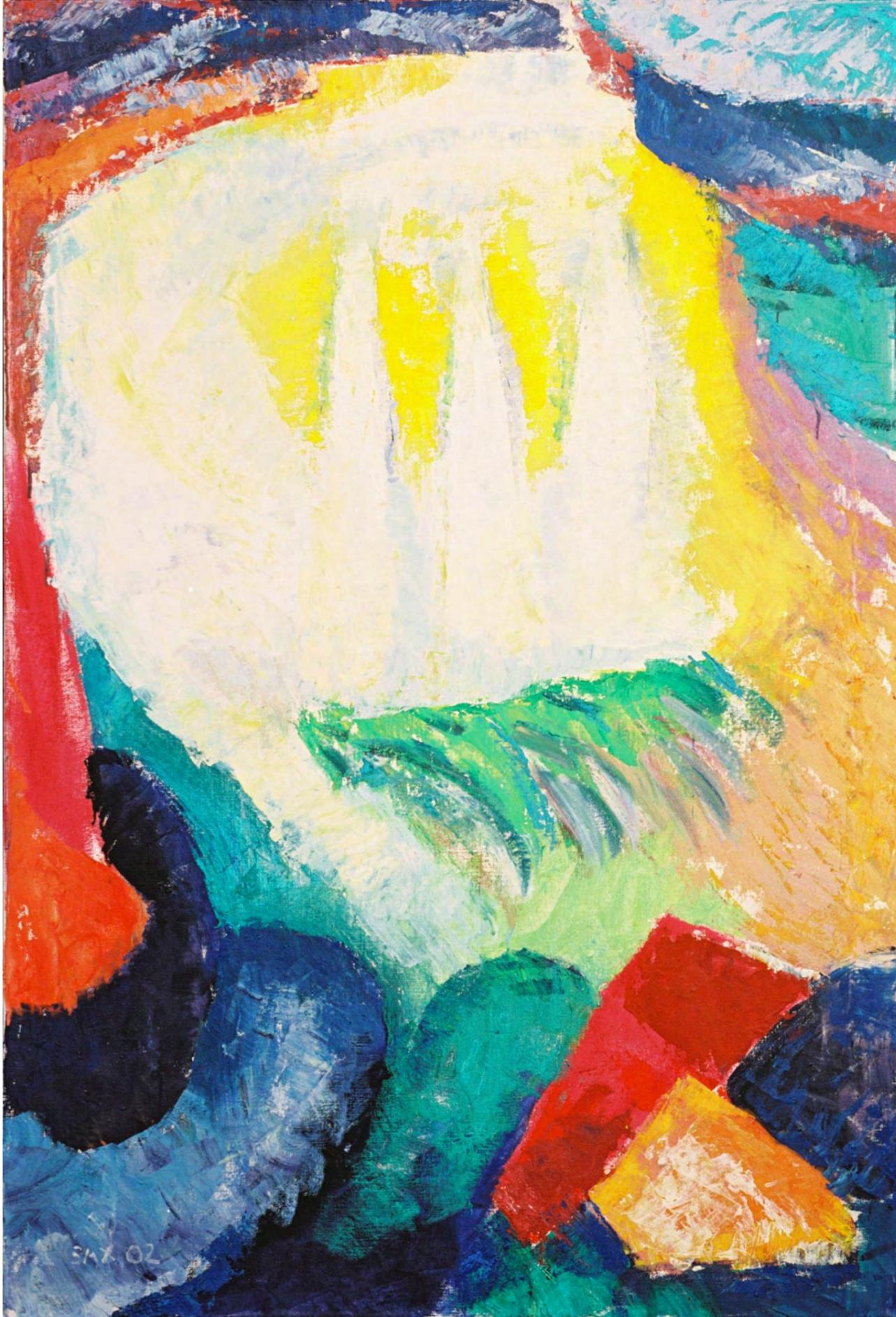
„einstrahlung“, 90 x 120 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Wie durch der Sonne Strahlen die Blüte
sich öffnen und entfalten kann, so er-
reicht uns Licht innerlich indem wir
uns leermachen und empfängsbereit.**



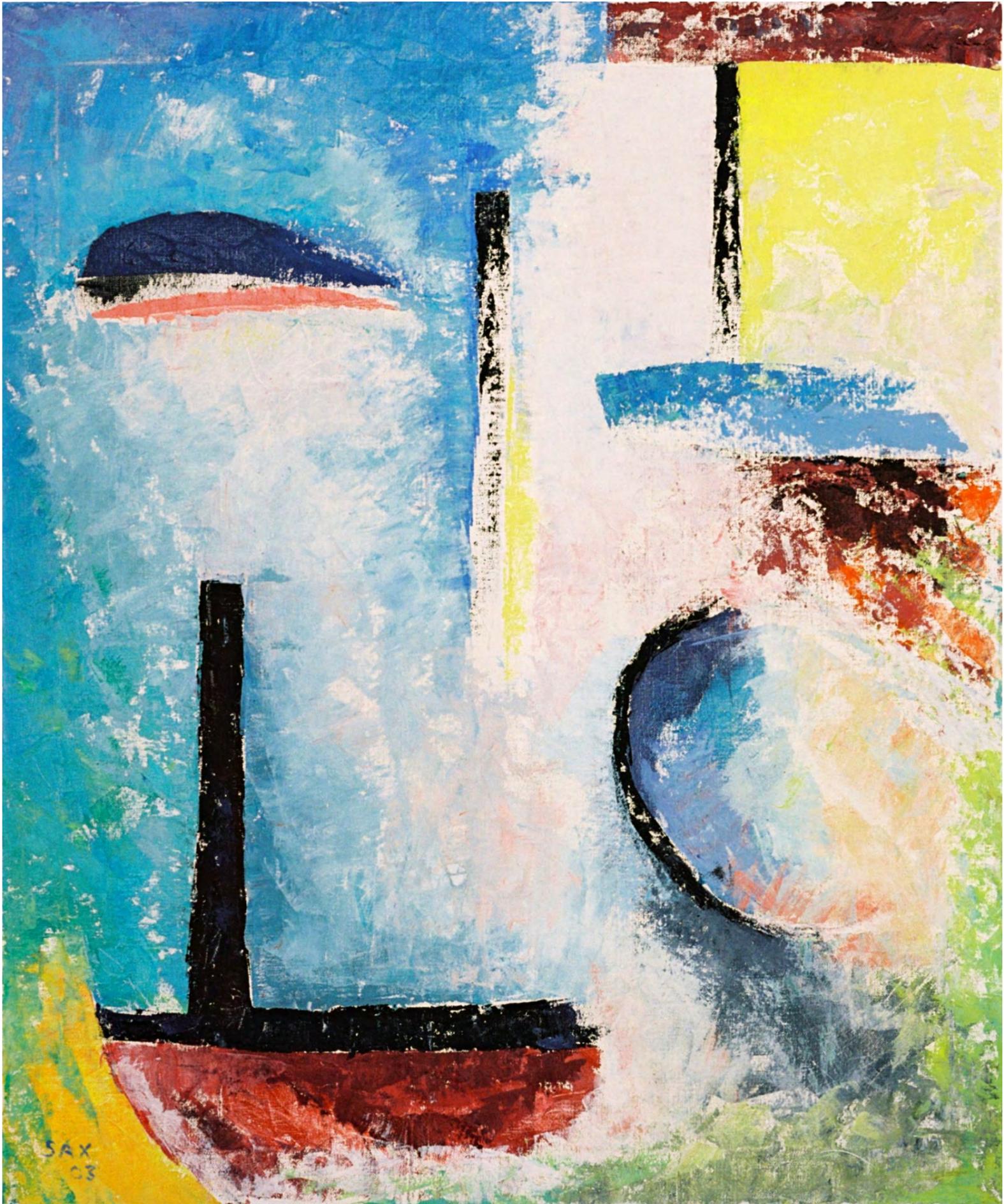
„adoratio“, 120 x 140 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

Allerinnerst erst in letzter Einfachheit sich zeigt der Sinn, der aus der Elemente vielfältig lebendigem Zusammenspiel sinnhaft sich offenbart als sichtbare Wahrheit.



„cascata luci“, 150 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2002

**Nicht unähnlich landschaftlichen Phänomenen
erahne ich innerliche Gestaltungen in der male-
rischen Intuition als Quelle eigenen Befindens:
ob dunkel oder licht und wohlgemut gestimmt.**



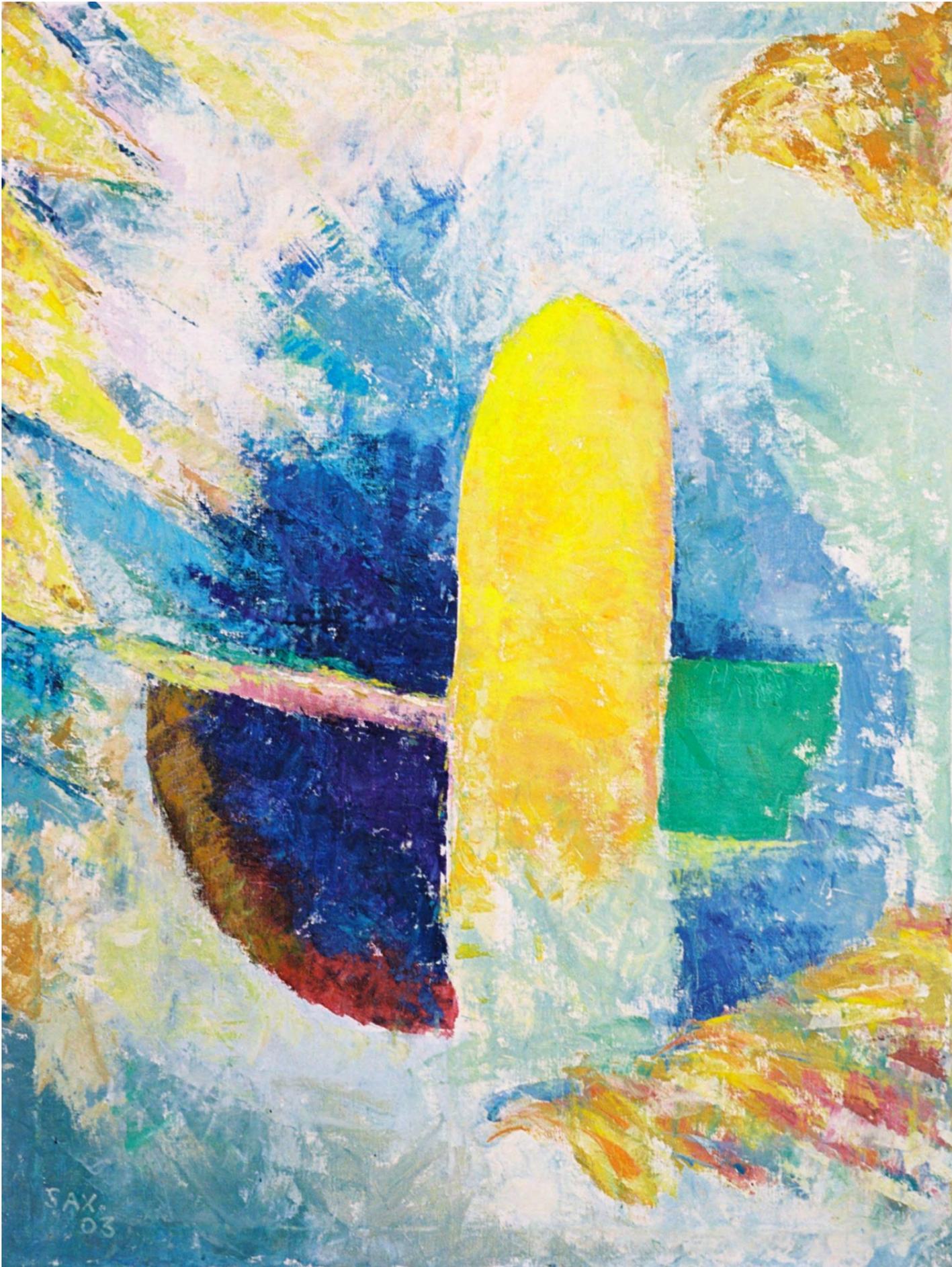
'élané', 120 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

Gegenübergestellt dialogieren diese Farb- und Formelemente kontrastierend um aus der Differenz zu stimulieren die in der Mitte sich manifestierende gemeinsame Erhebungsdynamik.



‚fixpunkte‘, 90 x 110 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

Der linken Seite gegenübersteht rechts die Traversale, doch bildet sich rechtwinklig in den zwei schwarzen Punkten die gemeinsam nach oben weisende Richtungstendenz.



„floral“, 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

**Gelb und Blau treffen aufeinander:
gerundet räumlich die Eine, aufstrebend
bewegungsdynamisch die Andere von Grün
gehaltene Formgestalt.**

unendliches meer
am horizont der gipfel
erwartung der aurora erahnt
die klippen risse schrunden
über ihnen ich schwebe
die lieblichkeit der morgenröte
lindert den abgrund der nacht

innerlich dämmert energie
milliarden kraftpunkte wie luft
jeder lebt im eigenen bewusstsein
meer der bewusstheit des empfindens
farbig als atmosphäre des gefühls
mal grün mal rot mal gelb

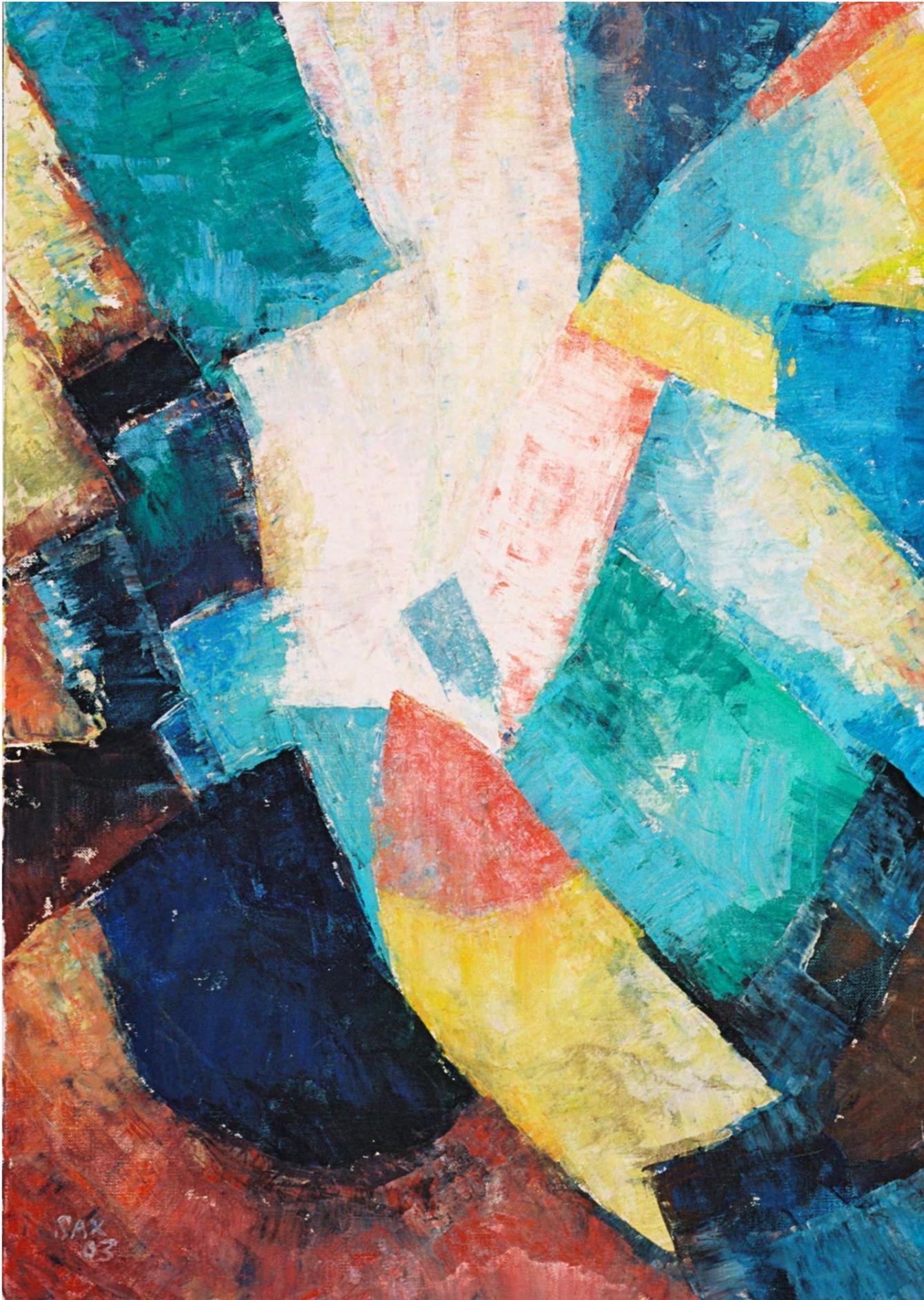
weht es blau so öffnen sich die augen
sehend werden bedingt licht
im körper ich spüre der seele mood
wandle sich in mut mut zum so sein
mut zur bewusstheit mut zur liebe
als macht der weisheit sie das dunkel bannt

in der nacht bei dir ich erwache
du zeigst mir das dunkel in der tiefe
schreckt es dich nicht
mein ich ist hell es wird betaut
von der stille der kühle
dem segen der nacht

es ist ein umeinander wissen
ein sich fühlen ohne berührung
kein fester körper da kein gegen-stand
wesenhaft unsere bewegungen osmotisch
gegenseitig ineinander
sich fühlen ohne vermischung

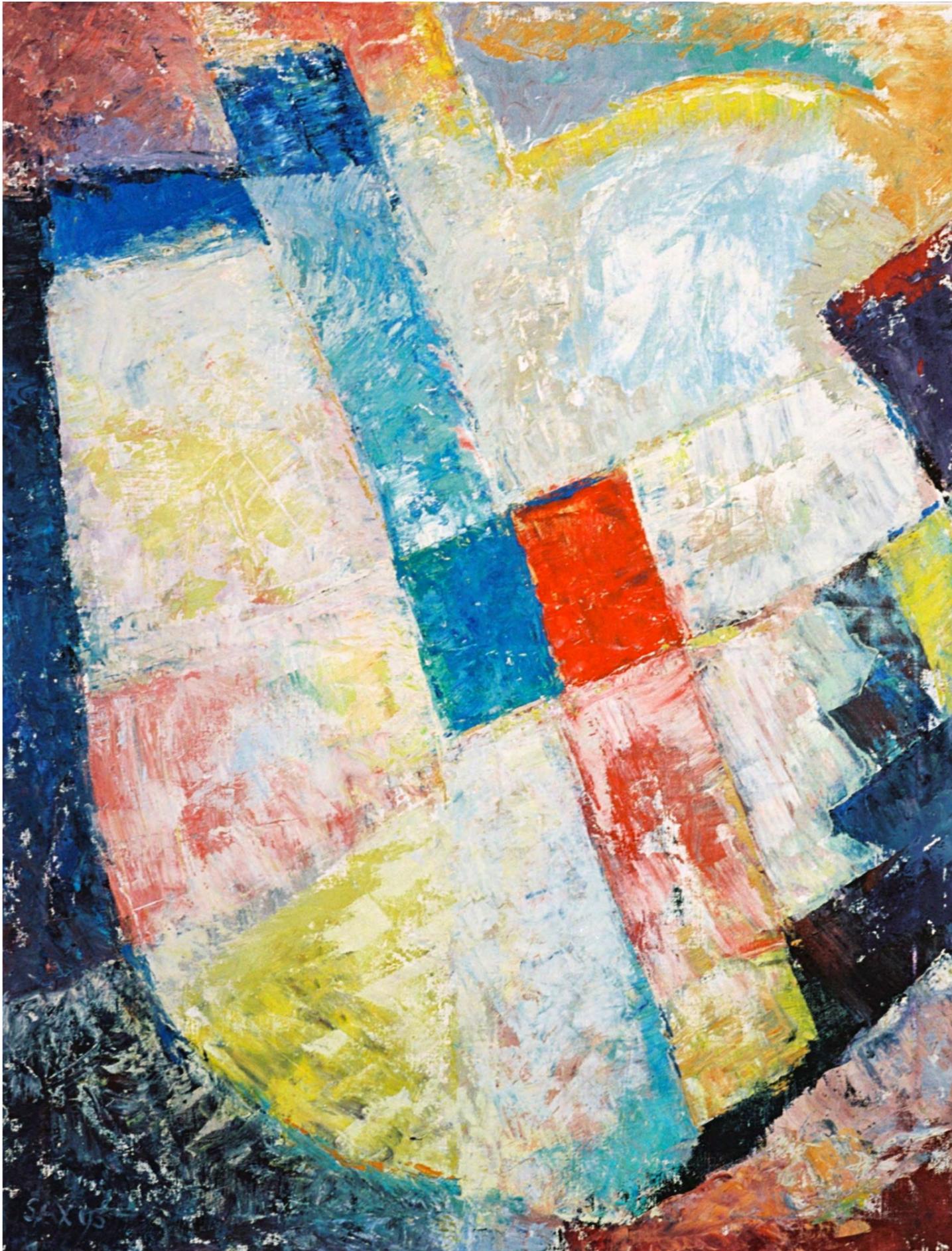
es ist nicht materiell nicht fleischlich
nicht wie wasser und wein oder sand
keine wände und räume durch trennung
trennung wenn schon
liegt im nicht wahrnehmen
es sind seelische empfindungswelten
wesen

der geist wo ist er
ist er die seele nein
er sieht durchdringt sie hält sie
ohne gehalten zu werden
es ist die seele die lernen muss
geist aufzunehmen
er muss in ihr herr werden
wie in einer jungfrau
immaculata als bild der seele
nicht getrübt vom staub
von gier von eigensucht



„kristallin“, 100 x 70 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

**Im rundum von kristallinen rechteckigen
Farbflächen hell und dunkel eingegrenzten
Lichtraum befreit sich ein kleines türkises
Teilchen ermutigt von gelb-roter Triebkraft.**



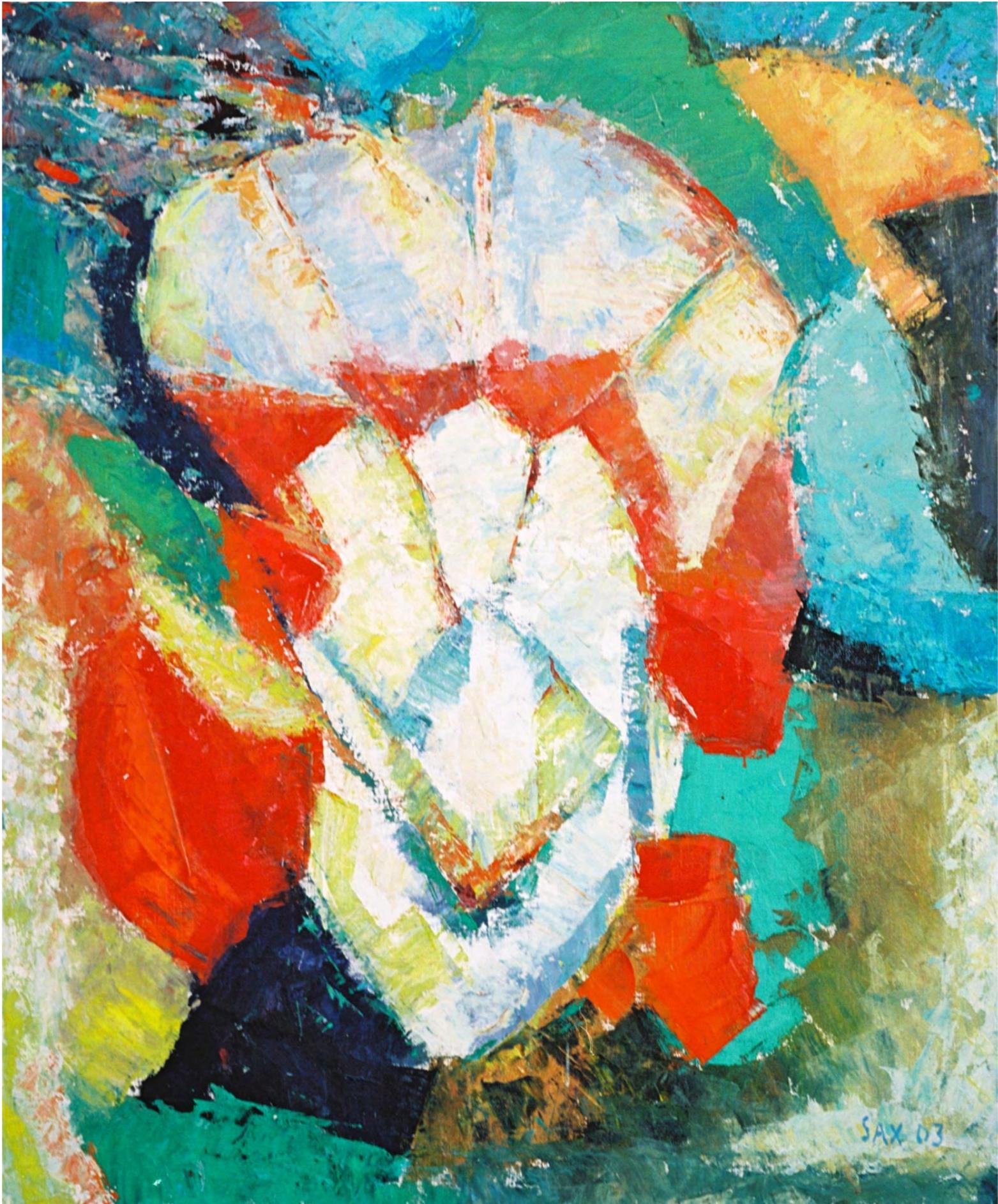
,contatto', 120 x 90 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

**Wie trifft sich das aufsteigende Rot
mit dem herabreichenden Blau – wie
kontrastieren die beiden Farben als
,Lichtsubstanz' im Gefühl vereint?**



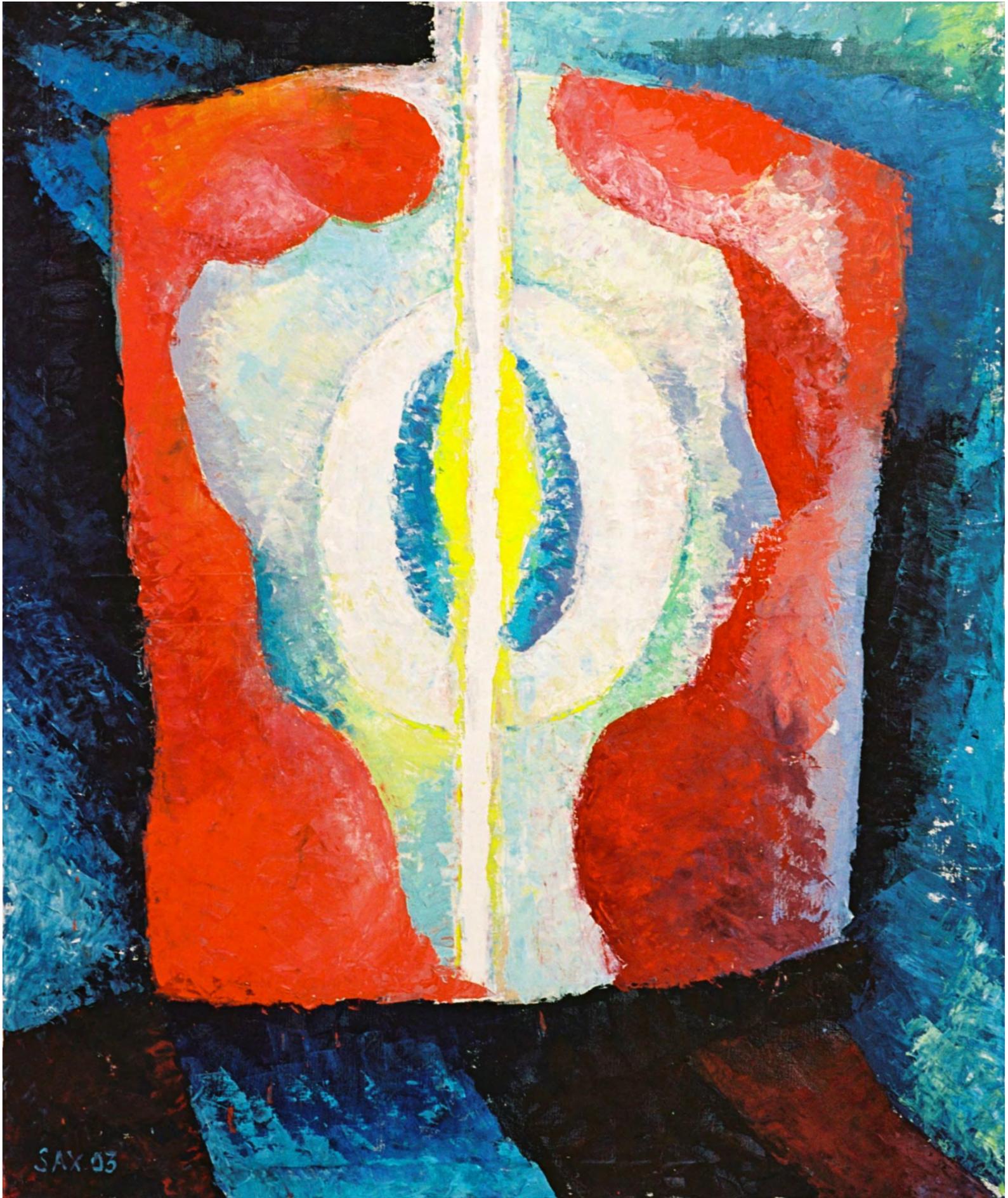
‚fusion‘, 160 x 130 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

Prominent hier das ‚Oben und Unten‘ sich finden und in der blauen Form die Verschmelzung ihrer Energien geheimnisvoll zelebrieren als Lichtspiel kosmischer Art.



„Lebensquell“, 120 x 100 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

**Gemahnen uns Blüten zuweilen an einen Licht-
quell, so ereignet sich hier im innerlichen Emp-
finden solch vitale Zeugung und Geburt in
einer festlich-frohlockenden Buntheit.**



'einklang', 180 x 150 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

Gloriolenhaft sammelt sich in der zentralen Mandorlaform gelb und blau im Weiss die von den beiden roten Wächtergestalten behütete von oben durchlichtete Bildmitte.



„arpège“, 117 x 80 cm, Öltempera auf Leinwand, Fex 2003

Kontrapunktisch zum tiefroten Block rechts unten schwebt die blaue Kugel links oben über dem gelb besaiteten Dreieck: drei Klangfarben und -formen! Die Dynamik des Gewölberaumes steigt rechts auf, links verleiht die rote Form dem Dreieck Schwung zum Aufklingen in sieben anwachsenden Stufen.

Als Herbert SAX Baerlocher, 1943 in Luzern geboren und in Basel aufgewachsen, 1973 nach Japan zog, hatte er, gewissermaßen als kulturelles Erbe aus seinen Jugendtagen in der Kunsthandlung seiner Großmutter sowie aus seinem Studium der Kunstgeschichte und der Literatur an den Universitäten in Bern und Florenz, die klassische Moderne im Gepäck: Wassily Kandinsky natürlich, Robert Delaunay und Hans Arp, die Anfänge der Moderne und die frühen Erscheinungsformen der Abstraktion. Und er kannte die damit verbundenen Philosophien, die – bei aller geistiger Tiefe – doch so viel anders waren als die des Fernen Ostens. Nun galt es, als sich SAX in die Schule des Zen-Buddhismus begab, dieses Wissen über Bord zu werfen und noch einmal ganz von vorne zu beginnen – nicht um die eigenen Wurzeln zu negieren, sondern um sich zu öffnen für eine andere Art des Denkens und um zu reifen an neuen Erfahrungen, an neuen Sichtweisen, an neuen Lebensformen.

Bildkünstlerisch tätig war SAX bereits seit seiner Zeit in Berlin. Dort hatte er sich, nach einigen Auftritten mit diversen Theater- und Musikgruppen, 1971 niedergelassen und damit begonnen, Zeichnungen anzufertigen, mit denen er, anfangs gegenständlich gebunden, bald indes ins Abstrakte überspielend, einen inneren Zugang zu sich selbst suchte. Dabei entdeckte SAX für sich die Philosophie des Fernen Ostens. Sein Interesse an diesen Weisheitslehren ging so weit, dass er beschloss, nach Kyōto zu ziehen, um vor Ort diese Lehren zu studieren. Ganze 27 Jahre sollte SAX in Japan bleiben. Während dieser Zeit ging er bei Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) in die Schule, der ihn in die Arbeitsmethoden und gestalterischen Techniken der zen-buddhistischen Tuschmalerei einführte.

Charakteristisch für die japanische Tuschmalerei und für die Malerei des Zen sind u.a. die motivische wie gestalterische Einfachheit des bildnerischen Ganzen, impulsive pinselrhythmische Spontaneität, kompositionsästhetische Asymmetrie und das gezielte Stehenlassen unbehandelt gebliebener Leerflächen. Das Weiß des Papiers trägt entscheidend zur Konzentration auf das Dargestellte bei, das in schlichtem Schwarzweiß oft auf einfachste Formen zurückgeführt wird. Anders als die Abstraktion des Westens, die durch rationale, logisch durchdachte Vereinfachung nach neuen Erscheinungsformen des Gestalterischen sucht, versteht sich die Zen-Malerei als meditative Übung und als das sichtbare Produkt der Selbstbescheidung und der Kontemplation. Dabei zieht sich der Tuschmaler vorzugsweise in einen abgeschiedenen Raum zurück, in greifbarer Nähe nichts anderes als ein paar Bambuspinsel, schwarze Tusche und weiße Blätter Papier. In meditativer Versunkenheit beginnt er, sich ganz auf sich selbst und auf das Sujet seines Bildes zu konzentrieren. Er macht sich frei von allen weltlichen Diesseitsbezügen und innerlich „leer“, um zu seinen tiefsten, dem rationalen Zugriff entzogenen Seins-Ebenen vorzudringen. Ein Zen-Maler schafft seine Werke statt nach der sichtbaren Wirklichkeit ganz aus sich selbst heraus: aus seinen inneren energetischen Strömen, die er meditativ in sich ergründet. Voraussetzung für die Hervorbringung eines Zen-Bildes ist der Einklang von Körper, Geist und Seele. Erst am Ende dieser auf Selbstbescheidung, Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung ausgerichteten Übung greift der Maler schließlich zum Pinsel und bringt, jetzt allerdings binnen kürzester Zeit, mit festen und bestimmten Zügen zu Papier, was er zuvor im Zustand der Kontemplation motivisch, gestalterisch und bewegungsrhythmisch antizipiert hat. In diesem Sinne erweist sich die Zen-Malerei als visualisierte Transformation der Tiefenschichten des Ich.

So in etwa geht auch Herbert SAX Baerlocher vor, wenn er seine schwarzweißen Tuschbilder schafft. Die meist auf Papier ausgeführten Arbeiten entstehen im Zustand innerer Harmonie und weisen ganz ähnliche Stilmerkmale auf, wie sie der abstrakten japanischen Tuschmalerei zu eigen sind: von gegenständlichen Bedeutungszusammenhängen befreite einfache Formen, zügig auf die Bildfläche gebracht, bei asymmetrischer Komposition mit viel Weiß des Papiers, dessen frei gebliebene Leerflächen den Blick des Betrachters auf die rhythmisch ausgeführten Pinselbewegungen konzentrieren. Die Tuschbilder von SAX sind keine Abbilder nach Motiven aus der sichtbaren Wirklichkeit, sondern die gestalterische Transformation der energetischen Zustände des Künstlers. Sie stellen nichts anderes dar als das, was sie sind: mit schwarzer oder grau gelichteter Tusche auf weißen Grund gebrachte Bewegungen, die im Moment ihres Entstehens als seismographische Entladung der inneren Befindlichkeiten des Künstlers ein gestalterisches Eigenleben entfalten. Die Dichotomie von Yin und Yang spielt dabei eine Rolle, der Ausgleich der Gegensätze von Schwarz und Weiß, von fließend und statisch, von flüssig und trocken usw. – das alles besonnen und uneitel kompositionsästhetisch in Einklang gebracht und so, dass am Ende ein in sich stimmiges harmonisches Ganzes entsteht.

Das ist es, was Herbert SAX Baerlocher bei seinen Lehrmeistern in Japan gelernt hat:
Sich innerlich von den Niederungen des realweltlichen Alltags zu befreien, loszulassen,
einzutauchen in die verborgenen Tiefenschichten des Ich, um in diesem mental geläuterten
Zustand zu seinem eigenen Wesenskern und zum Wesenskern der Dinge um uns herum zu finden:
der Menschen, die uns umgeben, der Lebewesen, denen wir begegnen, der Gegenstände, mit
denen wir zu tun haben, und der Umstände, die unser Leben begleiten.

Gegen Ende der 70er Jahre fand SAX, eingedenk seiner kulturellen Wurzeln und der europäischen
Frühformen der Abstraktion, eingedenk der Schriften Kandinskys und anderer Theoretiker über das
Geistige in der Kunst, beeinflusst zugleich von der japanischen Tuschkmalerei, noch während seines
Aufenthaltes in Japan zur Malerei in Öl auf Leinwand. Dabei stehen die teils mit dem Pinsel, teils
mit dem Spachtel in kräftigen Farben ausgeführten Gemälde trotz ihrer oft geometrisch strukturierten
Kompositionen nur scheinbar im Gegensatz zu seinen weich fließenden, schwarzweißen Tusch-
bildern. Bei genauerem Hinsehen begegnen wir auch hier einigen charakteristischen Erschei-
nungsmerkmalen der Zen-Malerei: der Vermeidung symmetrischer Bildaufbauten, einer zügig,
doch stringent erfolgten Pinselführung und der Beschränkung auf einfache Formen, die jetzt
allerdings in strahlenden Farben mit kraftvollen Kontrasten auf die Leinwand gebracht werden.
Dabei nehmen die durchweg abstrakten Formationen mit ihren Kreisen, Dreiecken und Quadraten,
mit ihren manchmal als breit gelagerte Rechtecke wiedergegebenen, manchmal kurvig geschwungenen
Farbfeldern bisweilen anthropomorphe Strukturen an: Es gibt ein energetisches Zentrum, das wir als
eine Art Kopf wahrnehmen, darunter einen Rumpf mit Armen und Beinen, manchmal mit flügel-
artigen Schwingen. Ohne während des Malens tatsächlich an menschliche Körper zu denken, ergeben
sich für SAX solche figürlichen Assoziationen beinahe von selbst. Dabei entfalten die einzelnen
Bildelemente ein dialogisches Miteinander und fügen sich am Ende des Malprozesses zu einer
ausgewogenen, formfarblich in sich stimmigen Gesamtheit zusammen.

Interessant ist das arbeitsmethodische Vorgehen des Künstlers, denn SAX bereitet seine Bilder
grundsätzlich nicht vor: Es gibt keine Vorzeichnungen oder Konzeptentwürfe, auch arbeitet er nicht
in Serien, bei denen sich ein Gemälde als systematische Weiterentwicklung aus einem anderen ergibt,
sondern SAX schafft seine Bilder wie ein Zen-Maler intuitiv und geleitet von den Stimmungen des
Augenblicks. Er tut dies nach Möglichkeit in einem Arbeitsgang, ohne zeitliche Unterbrechung.
In diesem Sinne handelt es sich bei den Ölgemälden des Künstlers um eine Malerei „alla prima“
par excellence. Es ist eine reine, offene und unverbrauchte Ausdruckssprache, die SAX sucht,
im Zustand kontemplativer Entspanntheit als solitäre Einzelstücke aus den innersten Tiefen-
schichten des Ich ans Licht gebracht, ohne akademischen Schnickschnack und ohne oberflächliche
Show-Effekte. Was am Ende entsteht ist eine zwar geometrisch gegliederte, doch niemals mit Lineal
und Zirkel konstruierte, eine zwar flächig gemalte, doch die Farben niemals wirklich monochrom,
sondern in zahlreichen Schattierungen, Modulationen und halbtransparent einander überlagernden
Schichten auf die Leinwand gebrachte Ausdrucksmalerei, die vom Impetus des Spontanen, des
Energetischen und des Lebendigen getragen wird. Das macht die Arbeiten von Herbert SAX
Baerlocher so authentisch, das macht sie so originell, so unverwechselbar und für
den Betrachter so interessant.

Ende der 90er Jahre kam SAX aus Japan zurück. Er ließ sich im schweizerischen Fextal nieder, bei
Sils-Maria im Engadin, ab 2013 dann in Weimar und seit 2015 in Obernsees (bei Bayreuth), und setzte
an all diesen Orten fort, was er in Japan begonnen hatte: eine vom Geist der zen-buddhistischen
Tuschkmalerei inspirierte, zugleich von der Abstraktion der westlichen Welt getragene Ausdrucks-
malerei, die auf den schwarzweißen Pinselzeichnungen des Künstlers ebenso wie auf seinen groß-
formatigen Gemälden in Öl auf Leinwand ihre konsequente stilsprachliche Weiterentwicklung
erfährt. Asiatische und europäische Erscheinungsformen finden in den Werken von Herbert
SAX Baerlocher synergetisch zusammen und entfalten dort eine ganz eigene Bildsprache.
Wenn es so etwas wie einen „eurasischen Kanon“ gibt, dann findet er sich auf den Tusch-
malereien und den Ölgemälden von Herbert SAX Baerlocher charakteristisch wieder.

SAX - bürgerlich Herbert Baerlocher - geboren am 15. August 1943, wächst in Basel auf. Als Ministrant beeindruckt ihn das Zusammenwirken der Künste in der Liturgie und im Gymnasium erlebt er Gedichte von Goethe und Benn mit dem Deutschlehrer Walter Weidmann intensiv, ebenso Besuche des Kunstmuseums Basel, wo sein Lieblingsbild „Christophorus“ von Konrad Witz hängt. In der Galerie der Grossmutter Hedwig Marbach in Bern vertieft er sich in die Malerei von Fritz Winter, zu dessen Katalog „Vorkriegswerke 1924-1938“ der Maturand 1963 den Einführungstext schreibt.

Nach Universitätsstudien der Kunstgeschichte und moderner Lyrik in Bern und Florenz, wo ihn die Werke von Giotto, Fra Angelico und Piero della Francesca begeistern, erprobt er Körperausdruck mit Theater- und Musikgruppen: in London führt er 1968 im 'Arts Laboratory' mit seiner Gruppe 'The Ensemble in Sequence' auf. Unterwegs in Deutschland beginnen mit Klaus Wiese (1942-2009) und mit Ronald Steckel lebenslängliche Freundschaften, und es entstehen 1971/72 in Berlin erste Zeichnungen als Selbsta Ausdruck von ‚animus und anima‘; dann in Kyoto, Japan, wohin er 1973 zieht, autodidaktisch Gouachebilder, erst figürlich dann auch abstrakt.

Mit Hiromoto Susumu Sensei (1897-1991) erlernt er während mehrerer Jahre ab 1976 die fernöstlichen Tuschepinseltechniken, genannt ‚un-pitsu‘. Durch die Pinselwerke von Sesshu (1420–1506) und Hakuin (1686–1769) empfängt er inspirierende Impulse, in den Gedichten des Eremiten Ryôkan (1758-1831) empfindet er tiefe menschliche Sympathie. Im Zen-Tempel Roku-Ô-In in Kyoto finden 1978 und 79 die ersten Ausstellungen seiner spontanen Pinselwerke als ‚kakejiku‘- Rollbilder statt, und er gründet mit Inoue Keiko ab 1982 die eigene Familie.

Von 1980 bis 1988 entwickeln sich seine Ausdrucksmittel hin zu ungegenständlicher Improvisation in Ölfarbe, indem er Impulse der Pinseltechnik von Paul Cézanne, der kompositorischen Abstraktion von Wassily Kandinsky, sowie des Lehrwerkes „Hortus Conclusus“ als innerliche Wegweisung ebenso wie der geistlichen Bilder des Malers Bô Yin Râ aufnimmt. Langjährige Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Kunstvermittler Jo Ishida in Kyoto bereichert seine sozialen Kontakte. 1990 werden im Goethe Institut Kyoto und in der Ostasiengesellschaft in Tokyo Ausstellungen seiner Farb- wie Tuschebilder mit der Sound-Installation 'Silent Landscape' von Ronald Steckel aus Berlin organisiert.

Von 1997 an malt SAX Öltemperabilder auf Leinwand und Tuschmalerei auf Papier im Fextal bei Sils-Maria (Engadin). In einer umfassenden Ausstellung werden 2003 in der Altstadthalle in Zug 38 Werke gehängt wie sie ab 2006 in ‚galerie fex‘ im Fextal permanent zu sehen sind. 2013 zieht SAX nach Weimar, zwei Jahre später in die ‚Fränkische Schweiz‘ nach Obernsees. Als aktives Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Oberfranken und im Verband Bildender Künstler Thüringen stellt er seine Werke in Weimar, Erfurt, Bamberg, Kulmbach, Bayreuth und anderen Städten in Einzel- wie Gruppenausstellungen aus. Ende 2019 übersiedelt er nach Sils-Maria im Engadin.

**Herbert SAX Baerlocher
SAX atelier
Via Grevas 11
CH-7514 Sils-Maria
Engadin Schweiz
+41 (0) 762030338**

**Der Künstler mit langer Japanerfahrung
trifft Sie gerne in seinem Atelier zu
einem Gespräch und Bildbetrachtung.**

www.s-a-x.com sax.kunst@gmail.com